

Der Roman besteht aus fünf Büchern, deren erstes im Benehmen der Abderiten gegen ihren Landsmann Demokrit das typische Verhalten des thörichten Haufeus zu den unter ihm lebenden großen und weisen Männern wieder spiegelt. Natürlich wird der Weise von den Thoren für einen Narren erklärt, sodaß er sich vor ihnen zurückzieht. Auf Verreiben eines Verwandten, dem es nach Demokrits Vermögen gelüftet, beschließen die Abderiten, dessen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Da gerade Hippokrates, der berühmteste Arzt des Alterthums, in der Nähe ist, beruft man ihn nach Abdera; jedoch dieser ebenfalls weise Mann, der Demokrits Ebenbürtigkeit erkennt, thut ihnen nicht den Gefallen, den Philosophen für irrsinnig zu erklären, sondern klärt die Abderiten über ihre eigene Geistesbeschaffenheit auf. Im dritten Buche ergeht sich Wieland in köstlichen Betrachtungen über das typische Verhalten des Abderitismus zur Kunst, namentlich zum Theater, indem er den Euripides in die thrakische Stadt kommen und seine „Andromeda“ aufführen läßt. Das vierte Buch behandelt den Proceß um des Esels Schatten und zeigt uns das öffentliche Leben der autonomen Kleinstadt von einer anderen Seite. Im fünften Buche erzählt der Dichter die Ursache, weshalb die Abderiten endlich ihre Vaterstadt im Stich gelassen haben. Die Stadt besaß nämlich ein Heiligthum ihrer Schutzgöttin Latona. Der Sage nach verwandelte die Mutter Apollos und Dianens lykische Bauern, die ihr aus einem Teich zu trinken verwehrt hatten, in Frösche. Um die Stadtgöttin zu ehren, legte zuerst ein Latonopriester einen Frochypfuhl an; ihm folgten viele andere, sodaß die Frösche zu einer wahren Stadtplage wurden. Die Bewohnerschaft theilte sich in die Secte der Batrachosen und Batrachomachen. Weil jene die Oberhand behielten und diese ihre aufgeklärten Ansichten über die Frösche zwar mit dem Mund, aber nicht mit der That bekannnten, so vermehrten sich die Frösche derart, daß die Abderiten, als auch noch eine Mäuseplage hinzukam, beschloßen, das Feld zu räumen und anderswo ein neues Gemeinwesen zu begründen. Kassander von Macedonien wies ihnen einen Wohnplatz an.

Zu seiner berühmtesten Dichtung, dem Meisterstück seiner Erzählungskunst, zum „Oberon“, hatte Wieland zahlreiche Vorübungen gemacht. Auf die lasciven Darstellungen, die er in den Sechzigerjahren geschrieben hatte, folgten im nächsten Decennium die anmuthigen Geschichten: „Geron der Adelige“, „Gandalin“, „Der Vogelsang“ u. s. w. 1780 erschien der „Oberon“, zuerst in 14, dann in 12 Gesängen, im Strophenmaß Ariosts, dessen ironisirenden und parodisirenden Erzählungsston Wieland sich zueigen gemacht hatte; doch behandelte der deutsche Dichter die italienische Stanze und den Blankvers mit ziemlicher Willkür. Den Stoff seines romantischen Epos entnahm Wieland zum Theil einem französischen Ritterroman des 16. Jahrhunderts, „Huon de Bordeaux“, den er durch Auszüge kennen gelernt hatte; mit den Abenteuern des Haupthelden, eines der sagenberühmten Vasallen Karls des Großen, verflocht er das ihm aus Shakespeares „Sommernachtsstraum“ bekannte Motiv der Entzweiung des Elfenkönigs Oberon und seiner Gemahlin Titania. Als das Werk erschien, sendete Goethe dem Dichter in neidloser Bewunderung einen Vorbeerfranz und schrieb: „Wielands ‚Oberon‘ wird, solange Poesie Poesie, Gold Gold und Krytall Krytall bleiben wird, als ein Meisterstück poetischer Kunst geliebt und bewundert werden.“ (Inhaltsangabe: Lesebuch I, 387.)

Der „Oberon“ war zur Zeit seines Erscheinens ein heilsames Antidot sowohl gegen die Überschwenglichkeit und ungefüge Wucht des Klopstock'schen Stils, als gegen die Tendenzpoesie der Aufklärer, namentlich Lessings, und gegen die crasse Realistik der Sturm- und Dränger. Der „Oberon“ ist ein Werk der Kunst, die das Recht behauptet, um ihrer selbst willen dazusein; der Dichter lehrt nichts, beweist, bezweckt nichts und führt uns mit geistreichem Behagen durch die Wunder einer nirgends und nie gewesenen, aber poetischen Wunsch-